

Die Meerwasser-Tinktur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **50 (1993)**

Heft 7: **Säuren und Basen : auf die Balance kommt's an**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Meerwasser-Trinkkur



Die heilende und reinigende Kraft des Meeres wirkt im Grossen wie im Kleinen.

Schon der griechische Gelehrte Euripides sprach: «Wie das Meer im Grossen als Wächter gegen Fäulnis auftritt, so hilft es auch dem kranken Menschen im Kleinen, mit stagnierenden Herden seines Körpers fertig zu werden.» Weshalb rennen wir Menschen immer dem Neuen nach, wovon wir Wunder erwarten, und vergessen dabei die «Wunder» der alten Heilmethoden?

Das Meerwasser ist das älteste und reichhaltigste aller Mineralwasser. Auch für den modernen Chemiker lässt es noch viele Rätsel offen. Wir wissen, dass es Chlor, Magnesium, Kalzium, Kalium, Brom, Eisen, Mangan, Kieselerde, Arsen, Jod, Gold, Silber, Kupfer, Kobalt, Nickel, Thorium, Strontium, Rubidium und noch viel mehr enthält. Alle diese bekannten und noch unbekannt Substanzen haben eine entscheidende biologische Bedeutung für unsere Gesundheit. Schon kleinste Mengen von Mangan können für uns Krankheit oder Gesundheit bedeuten. Auch psychische Störungen hängen oft mit einem Mineralienmangel zusammen.

Viele frühere Heilmethoden sind heute in Vergessenheit geraten. Zuweilen wird die eine oder andere wiederentdeckt und als Neubeit gefeiert. Angesichts der unzähligen noch wenig bekannten Heilweisen möchten wir Ihnen in loser Folge einige Heilmethoden vorstellen, die es verdienen, aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt zu werden.

Der englische Arzt Richard Russel gilt als der Begründer der Meerwasser-Trinkkuren. Er verordnete seinen Patienten jeden Morgen, oft bis zu drei oder vier Monate lang, ein bis zwei Gläser Meerwasser. Das Wasser wurde schluckweise getrunken und gut eingespeichelt. Russel behandelte einige Tausende Patienten mit Drüenschwellungen, Kröpfen, Menstruationsstörungen, Geschwüren, Stuhlverstopfung, Durchfall, Gallensteinen, entzündlichen Zuständen der Leber, Hautausschlägen, Krankheiten der Verdauungsorgane und vielen anderen Krankheiten, oft kombiniert mit äusserlichen

Anwendungen des Meerwassers wie Umschläge, Inhalationen, Wickel und Packungen.

«Plasma de Quinton»

Dass unser Blut in seiner Zusammenstellung dem Meerwasser gleicht, ist in wissenschaftlichen Kreisen schon lange bekannt. Hauptsächlich am Anfang dieses Jahrhunderts wurde auf diesem Gebiet viel Forschung betrieben. Einem Hund, der durch einen Unfall drei Viertel seines Blutes verlor, wurde mittels einer Transfusion so viel Meerwasser einverleibt, dass er nicht nur am Leben blieb, sondern innerhalb kurzer Zeit wieder lustig davonrannte.

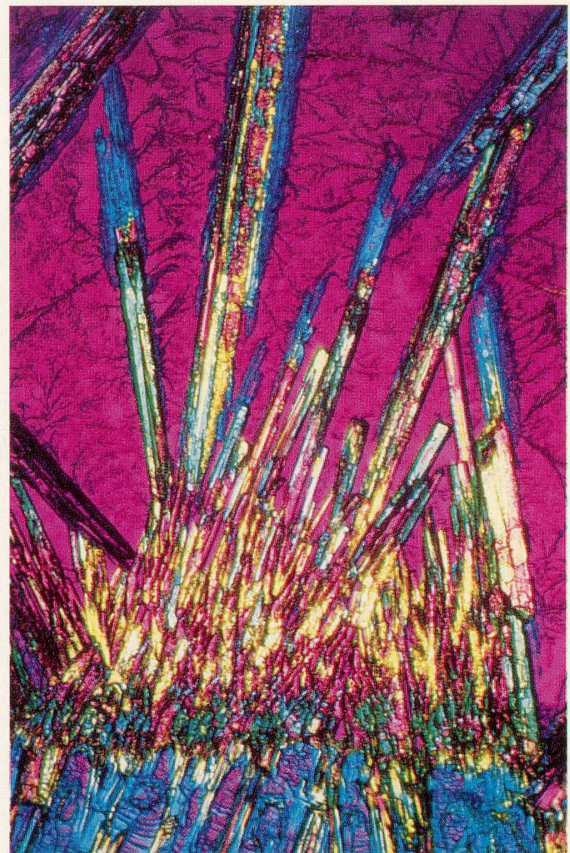
René Quinton war einer der bekanntesten Meerwasser-Forscher, nach dem die Behandlungen mit Meerwasser (Quinton-Therapie) benannt wurden. In Frankreich wurden in Polykliniken Haut- und andere Krankheiten mit dem «Plasma de Quinton» behandelt. Der Leiter einer dieser Anstalten in Lyon, Dr. Jarricot, injizierte während 20 Jahren etwa 4000 Kindern dieses Meerwasser.

Das «Plasma de Quinton» ist reines Meerwasser, das auf hoher See, in ruhigem Wasser und zehn Metern Tiefe gewonnen wird. Das Meerwasser wird mit destilliertem Wasser verdünnt, keimfrei gemacht und in Ampullen aus Spezialglas abgefüllt. Zuerst wurden den Patienten sehr hohe Dosen dieser Injektionstherapie verabreicht, doch später wurde man wegen der starken Reaktionen vorsichtiger und reduzierte die Gaben. Viele Krankengeschichten zeugen von den grossen Erfolgen dieser Anwendungen Anfang dieses Jahrhunderts, weshalb es noch heute Anhänger der Quinton-Therapie gibt.

Die Enzymtherapie

Theodor Schwamm (1810–1882) entdeckte vor über hundert Jahren das erste Enzym, nämlich das eiweisspaltende Enzym «Pepsin» – das Verdauungsenzym des Magensaftes. Seitdem hat man Tausende von Enzymen gefunden. Die Enzymforschung ist jedoch erst am Anfang, weshalb die Therapie mit Enzymen in Zukunft immer wichtiger werden könnte.

Enzyme, die man früher mit dem Namen «Fermente» bezeichnete, sind inzwischen auch unentbehrliche Helfer bei der Diagnose mancher Krankheiten geworden. Sie werden nicht nur bei Verdauungsbeschwerden, sondern auch immer



Enzyme sind unentbehrliche Helfer bei Diagnose und Therapie: mikroskopische Aufnahme eines Enzyms.